

Jens Ehrhardt

# EHRENAMT

*Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen  
des Engagements*

**campus**FORSCHUNG



# Inhalt

1	Einleitung .....	7
2	Definition des Untersuchungsgegenstandes .....	15
3	Zu einer Austauschtheorie des Ehrenamtes .....	22
3.1	Ausgangspunkt und Probleme .....	22
3.2	Theoretische Grundlagen und Prämissen .....	29
3.3	Ideen und Handlungsfelder .....	38
3.3.1	Religiös motiviertes Engagement (Caritas) .....	41
3.3.2	Zum Generieren und Präsentieren von Status mit dem Ehrenamt .....	58
3.3.3	Bürgerschaftliches Engagement in Zweckvereinen .....	67
3.3.4	Engagement in Gemeinschaften .....	77
3.3.5	Zum Tausch ›Arbeitszeit gegen Wissen‹ .....	81
4	Zum Kontext des Engagements .....	84
4.1	Organisationsbezogene Einflussfaktoren .....	84
4.2	Der Lebenslauf als Rahmenbedingung für freiwillige Tätigkeiten .....	95
4.3	Der weitere gesellschaftliche Kontext .....	104
5	Zwischenbilanz mit einem Ausblick auf die empirischen Analysen .....	113
6	Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) .....	117
6.1	Die Grundstruktur der Befragung und ihre Stichproben .....	117
6.2	Das Erhebungsinstrument für ehrenamtliche Tätigkeiten .....	118
6.3	Die zeitliche Struktur der Daten für freiwilliges Engagement .....	121
6.4	Unabhängige Variablen .....	128

7	Design und statistisches Verfahren.....	132
7.1	Mobilitätstabellen für ehrenamtliche Tätigkeiten.....	132
7.2	Zugangskohorten.....	136
7.3	Das zeitdiskrete logistische Regressionsmodell für Verweildaueranalysen .....	143
7.4	Datenorganisation im »Person Period Data Set«.....	147
8	Engagement aus der Querschnittsperspektive.....	150
9	Engagement aus der Längsschnittsperspektive .....	158
9.1	Merkmale der Zugangskohorten.....	158
9.2	Zum Rekrutierungsreservoir: Eine Analyse des Zugangs über fünf Jahre .....	172
9.3	Zur Dauer freiwilliger Tätigkeiten .....	197
9.4	Perforierte Engagementverläufe .....	211
9.5	Der Querschnittsbestand aus dynamischer Perspektive .....	217
10	Abschließende Betrachtung: Zusammenfassung und Ausblick .....	222
11	Statistischer Anhang .....	229
	Literatur.....	253
	Nachwort und Dank.....	276

# 1 Einleitung

Zwischen einem Viertel und einem Drittel der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland ist *ehrenamtlich* aktiv.<sup>1</sup> Der Freiwilligen-Survey von 1999 misst für Personen ab 14 Jahren in Westdeutschland ein Niveau von 35 und in den neuen Bundesländern eines von 28 Prozent (Rosenblatt 2000); die Wiederholungsbefragung von 2004 bestätigt von leichten Steigerungen in einigen Teilbereichen abgesehen die Ergebnisse von 1999 (Gensicke/Picot/Geiss 2006). Betrachtet man freiwillige Tätigkeiten mit Hilfe des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), dann erkennt man auf einem etwas niedrigeren Messniveau, dass die Quoten in Westdeutschland – insgesamt gesehen – in den vergangenen 20 Jahren angewachsen sind und dass es in Ostdeutschland zu einem Wiederanstieg nach den sozialen Verwerfungen im Zuge der Vereinigung gekommen ist (*Kapitel 8*). In beiden Fällen wird die Gesamttendenz durch (jährliche) Schwankungen konterkariert (vgl. Künemund/Schupp 2008).

Aus der *Querschnittsperspektive*, bei der zu einem oder mehreren Zeitpunkten (Zeitreihe) Messwerte bereitgestellt werden, ist der Untersuchungsgegenstand mittlerweile recht gut vermessen worden. Unklar ist jedoch, wie sich Engagement aus der *Längsschnittperspektive* darstellt: Über welchen Zeitraum erstrecken sich ehrenamtliche Tätigkeiten im Durchschnitt? Lassen sich typische Verlaufsformen unterscheiden? Welche Faktoren beeinflussen die Engagementdauer? Die Bedeutung dieser Fragen kann man gut mit einem einfachen Gedankenspiel verdeutlichen, bei dem die beiden Extremvarianten benannt werden, mit denen der oben genannte Querschnittswert berechnet werden kann: Wenn rund ein Drittel der Befragten an zwei Messzeitpunkten ehrenamtlich aktiv ist – wir nehmen an, dass die Messungen im Abstand von einem Jahr durchgeführt wurden –, dann kann das rein rech-

---

<sup>1</sup> Die Begriffe ehrenamtliches, freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement werden im Rahmen dieser Arbeit synonym verwendet, obwohl sie unterschiedlichen Handlungsfeldern entstammen. Für eine ideen- und begriffsgeschichtliche Darstellung vgl. Kapitel 3.

nerisch bedeuten, dass sich das gesamte Sample im Verlaufe des Jahres engagiert, freilich jeder einzelne nur über jeweils vier Monate (eben ein Drittel des Zeitraumes) hinweg. Ebenso kann es sein, dass ein Drittel der Befragten kontinuierlich tätig gewesen ist und es keine Fluktuation bzw. keinen Wechsel bei den Aktiven gegeben hat. Technisch gesprochen geht es um die Frage, wie viel »individuelle Instabilität« bei »Aggregatstabilität« (Kaase 1986, 209ff.) bzw. wie viel »Bewegung in sozialen Strukturen« (Berger/Sopp 1992, 1995) vorliegt, oder anders gesagt: wie sich der Untersuchungsgegenstand *desaggregiert* darstellt (vgl. z.B. Hannan 1991).

Befasst man sich mit der Tätigkeitsdauer bzw. der Beschaffenheit des *Abgangs aus Engagement*, so müssen auch – das zeigt das Beispiel – die Merkmale des *Zugangs* geklärt werden. Eine »komplette« dynamische Untersuchung hat sich mit beiden Seiten des Phänomens zu befassen. Beim Zugang stellen sich folgende Fragen: Nehmen Jahr für Jahr etwa gleich viele Personen eine Tätigkeit auf? Mit anderen Worten: Sind die (Zugangs-) *Kohorten* gleich stark besetzt oder können Schwankungen bzw. Mobilisierungswellen beobachtet werden? Hat sich der Umfang des Zugangs in den letzten Jahren geändert? Und schließlich: Welche Faktoren befördern die Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit? Um die Beantwortung dieser Fragen wie auch um die Aufklärung direkt angrenzender Bereiche geht es in dieser Arbeit.<sup>2</sup> Sie bestimmen die Struktur der empirischen Analysen und die Präsentation der Ergebnisse in *Kapitel 9*.

Mit diesem Programm soll eine wichtige Wissenslücke bei der Erforschung freiwilliger Tätigkeiten in ihren Grundzügen geschlossen werden. Trotz der Vielzahl an Beiträgen, die in den letzten 20 Jahren zum Thema Ehrenamtlichkeit verfasst wurden, liegen bislang nur erste Erkenntnisse über die Dynamik freiwilliger Tätigkeiten vor; dieses Wissen beruht in Hinsicht auf *quantitative Sozialforschung* auf der Analyse von Mobilitätstabellen bzw. eines 2-welligen-Paneldesigns (vgl. Erlinghagen 2000, Wilson/Musick

---

2 Mit angrenzenden Themenbereichen sind die folgenden Fragen gemeint: Können perforierte Engagementverläufe beobachtet werden? Mit anderen Worten: In welchem Umfang schließen an Engagementepisoden ohne längere Unterbrechung Nachfolgeepisoden an? Und weiter: Wie groß ist die Rekrutierungsbasis für freiwilliges Engagement? Anders gewendet: Wie groß ist der Anteil derjenigen, die ehrenamtlichen Tätigkeiten auf Dauer fern stehen? Und schließlich: Wie setzt sich der Querschnittsbestand aus dynamischer Perspektive zusammen? Das heißt: Wie groß ist der Anteil derer, die zu einem bestimmten Zeitpunkt schon länger bzw. erst kurz aktiv sind?

1999).<sup>3</sup> Damit lässt sich zwar zeigen, dass der Untersuchungsgegenstand durch erhebliche Fluktuationen gekennzeichnet ist, der Erkenntnisgewinn ist aber in Bezug auf die oben gestellten Fragen gering, denn das Auswertungsverfahren »passt« nicht zum Untersuchungsgegenstand: Bei Mobilitätstabellen wird davon ausgegangen, dass die Prozesszeit (die Dauer des Engagements) das Übergangsgeschehen nicht beeinflusst (wie beispielsweise bei Schichtzugehörigkeit); das Verfahren eignet sich nicht zur Analyse sehr dynamischer Prozesse, die sich aus »Episoden« ganz unterschiedlicher Dauer zusammensetzen. Um die gestellten Fragen beantworten zu können, müssen Daten mit einem höheren Informationsgehalt verfügbar sein, die *ereignisanalytisch* ausgewertet werden können (vgl. *Kapitel 6 und 7*).<sup>4</sup> Weder in Deutschland noch in den USA gibt es bislang solche Untersuchungen zum Ehrenamt.

Da die empirischen Analysen in dieser Arbeit ebenso wie die von Erlichshagen (2000) auf den Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) basieren und dieser Datensatz für sich genommen keine Ereignisdaten für ehrenamtliche Tätigkeiten bereitstellt, bedurfte es eines »Tricks« bzw. einer *Zusatzannahme*, um die gesetzten Ziele erreichen zu können. Verweildaueranalysen benötigen einen *Startzeitpunkt*, von dem aus die Prozesszeit und der »Übergang einer Risikopopulation« gemessen werden können. Diese Bedingung wird erfüllt, wenn man die jährlichen Erhebungen zum Ehrenamt zwischen 1994 und 1999 als fünf *1-Jahres-Intervalle* (1994–95, 1995–96, 1996–97, 1997–98, 1998–99) interpretiert und annimmt, dass in diesem Raster freiwilliges Engagement vollständig erfasst wird.<sup>5</sup> Trotz einer gewissen Unschärfe ist mit diesem Verfahren eine gute Annäherung an die Realität mög-

---

3 Paneldaten werden durch Wiederholungsbefragungen (derselben Variablen) auf der Basis einer identischen Stichprobe erzeugt (vgl. Dieckmann 2000, 267ff.). Der bekannteste sozialwissenschaftliche Paneldatensatz in Deutschland ist das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), das vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) betreut wird. Für qualitative Längsschnittanalysen vgl. z.B. Kohli u.a. 1993, Jakob 1993.

4 Ereignis- bzw. Verweildaueranalysen werden seit den 1970er Jahren in den Sozialwissenschaften verwendet (vgl. Kalbfleisch/Prentice 1980; Tuma/Hannan 1984). Sie basieren auf dem Kohortendesign, das in der Dekade davor entwickelt wurde (vgl. Ryder 1965; Mayer/Huinink 1990). In Deutschland wurden Ereignisanalysen zunächst in der Lebenslaufforschung angewendet; später wurde das theoretische und methodische Instrumentarium auf andere Themen übertragen. Für einen aktuellen Überblick vgl. die Literaturdokumentationen des Sonderforschungsbereichs 186 an der Universität Bremen »Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf«.

5 Mit Ausnahme der Jahre 1985 und 1986 beträgt ansonsten der Abstand zwischen den Befragungen zum Engagement zwei Jahre (vgl. Kapitel 6.3).

lich (vgl. *Kapitel 7.2*). Auf dieser Grundlage können zum einen Zugangskohorten definiert und vergleichend analysiert werden (vgl. *Kapitel 9.1*); zum anderen kann der »Verbleib« dieser Kohorten – oder anderes gesagt: ihre »Übergangsnegung aus dem aktiven in den nicht-aktiven Zustand« – über mehrere Intervalle beobachtet und mit Hilfe eines *zeitdiskreten* Regressionsmodells für Verweildaueranalysen untersucht werden (vgl. *Kapitel 7.3* und *9.3*). Neben der Bestimmung der Engagementdauer kann mit diesem Messraster auch der Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten ereignisanalytisch untersucht werden (vgl. *Kapitel 9.2*): Schließt man Personen aus, die 1994 aktiv waren, dann erhält man abermals eine Risikopopulation und kann diesmal den Übergang aus dem »nicht-aktiven in den aktiven Zustand« vermessen – wiederum unter Inkaufnahme einer geringen Unschärfe.

Verhält es sich bei dem eben genannten Punkt – allegorisch gesprochen – um die Alternative Blindheit vs. fehlende Lesebrille, ist der folgende Einwand gegen das Datenmaterial auf den ersten Blick schwerwiegender. Das SOEP wurde in Hinblick auf seine Fähigkeit kritisiert, ehrenamtliche Tätigkeiten überhaupt angemessen erfassen zu können. Nach Rosenblatt (1999, 409) muss »die Komplexität der Messung der Komplexität des Gegenstandes entsprechen«; zur Erhebung ehrenamtlicher Tätigkeiten »empfiehlt sich [ihm zufolge, J.E.] ein »gestütztes« Abfragen mit konkreten Beispielen und Vorgaben«, das in einem zweiten Schritt spezifiziert werden solle. Im Gegensatz zum Freiwilligen-Survey, der ausschließlich auf die Erhebung ehrenamtlicher Tätigkeiten zugeschnitten ist, ist zwar die Erhebungstiefe des SOEPs sehr beschränkt; die Daten werden hier recht pauschal erfragt, so dass eine Differenzierung nach Handlungsfeldern nur rudimentär möglich ist (»Beteiligung in Parteien, in der Kommunalpolitik, Bürgerinitiativen« und »ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten«). Addiert man jedoch die beiden Kategorien und lässt darüber hinaus auch Nennungen mit geringer Engagementhäufigkeit zu – beides macht Rosenblatt (ebd.) ohne Angabe von Gründen nicht –, dann nähert man sich dem Niveau des Freiwilligen-Surveys auf einen tolerierbaren Restabstand an (vgl. *Kapitel 6.2*). Das SOEP ist zur Analyse freiwilliger Tätigkeiten geeignet und ermöglicht als bislang einziger Datensatz einen ereignisanalytischen Blick auf den Untersuchungsgegenstand.